

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 4

Rubrik: Filme, die wir sahen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

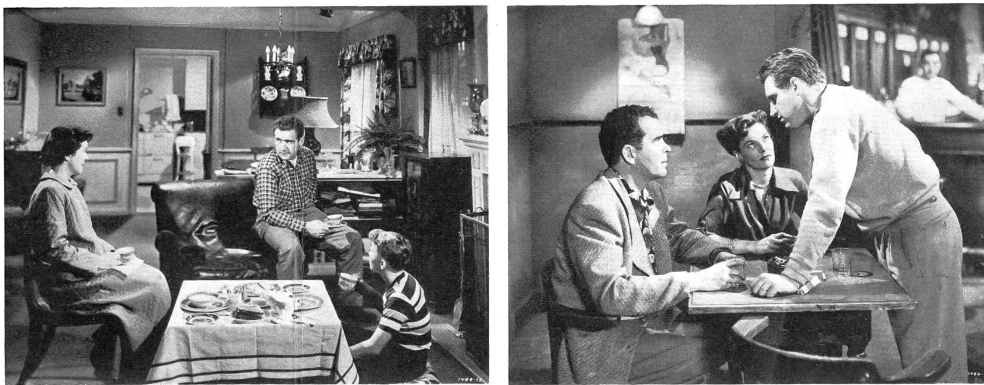
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommende Filme

Z. In diesem Monat wird voraussichtlich in Basel ein Film anlaufen, der uns jedenfalls durch seine Stellung wohl näher berührt: *«Und es rief eine Stimme»* (The next voice you hear...), eine amerikanische Produktion der Metro-Goldwyn-Mayer. Die Stimme, von der der Titel spricht, gehört Gott, der über das Radio plötzlich zu der irrenden Welt redet. Jeder Hörer auf der Welt hört die Stimme, immer zu gleichem Zeitpunkt, in seiner Sprache. Der Film sucht die Wirkung eines solchen Ereignisses auf eine amerikanische Durchschnittsfamilie zu zeigen. Sie halten die Sache zuerst für einen Reklametrick oder für sonst einen Betrug, bis sich Prophezeiungen der Stimme in die Tat umsetzen. Unter ihrem Einfluss beginnen sich die Menschen zu ändern, sie fassen wieder Vertrauen zueinander, Feindschaften legen sich und schlechte Gewohnheiten verschwinden. Als sich vieles zum Guten gewandt hat, verstummt die Stimme nach 6 Tagen wieder. Die Tendenz des Filmes ist gewiss erfreulich und jedenfalls sehr gut gemeint, wenn sich auch ein leiser Zweifel einschleicht, dass der Film doch wohl einem so ungeheuerlichen Ereignis wie dem Ertröten von Gottes Stimme in keiner Weise gerecht wird. Glücklicherweise hört man sie nie im Film, man erlebt nur die Auswirkungen. Wir glauben, dass der Himmel sich verunkeln und die Erde vergrünlichen müsste, wenn Gott einmal zur Menschheit sprechen würde. Die Amerikaner haben jedenfalls vom «Donnerwort der Ewigkeit» keinen Hauch verspürt. Sie suchen eher die Frage zu beantworten, wie es wäre, wenn Gott plötzlich zu uns sprechen würde, doch handelt es sich immerhin um einen Versuch, den wir



gerade aus Hollywood nicht erwartet hätten, und der einen gewissen Mut und Entschluss zum Risiko forderte. Die breiten Massen pflegen solchen Filmen bekanntlich auszuweichen. Um so mehr ist es unsere Pflicht, uns mit ihnen befassen zu lassen. Nach langer Pause hat die Praesens wieder einen Film

von Rang herausgebracht, *«Die Vier im Jeep»*, der noch diesen Monat anlaufen wird. Es handelt sich um keinen spezifischen Schweizer Film und erfreulicherweise auch um keinen, der andere belehren will, wie sie sich beschaffen sollen. Sein Hauptwert liegt im Menschlichen. Wir werden auf ihn zurückkommen.

Bild links: Die Familie Smith sitzt im Film *«Und es rief eine Stimme»* am Radio in Erwartung der geheimnisvollen Stimme. Bild rechts: Vater Smith erkennt trotz seiner Trunkenheit, dass ihn seine Freunde betrunkener gemacht haben. Sein Gewissen schlägt ihm, und er geht heim, nachdem er ihnen seine Meinung geäußert hat.

Filme - die wir sahen

Im Zuge des meßbaren Ausbaus unserer Zeitung ist es möglich geworden, unsere Filmkritiken immer objektiver zu gestalten. Wir beschaffen uns auch die Urteile der protestantischen Filmkritik aus Frankreich, Deutschland, England, USA über die wichtigsten Filme, mit protestantischen Kritikern anderer Länder stehen wir in Verbindung. Unsere Leser werden es gewiss begrüßen, nicht nur die mehr oder weniger subjektive Ansicht eines einzelnen Kritikers zu erhalten, sondern die Gemisheit zu haben, dass auch Ansichten sachkundiger Glaubensmänner anderer Länder berücksichtigt worden sind. Leider hindert uns Platzmangel an der Veröffentlichung von summarischen Auszügen anderer Urteile. Doch hoffen wir schon durch die gegenwärtige Lösung einen Beitrag an die Schaffung einer gemeinsamen, internationalen protestantischen Filmkritik in richtigen Fällen zu leisten.

Gleichzeitig wurde es möglich, die Raschheit und Vollständigkeit unseres Informationsdienstes weiterhin zu steigern, so daß wir in Zukunft die meisten wichtigsten Filme sofort bei ihrem Erscheinen erfassen können, immerhin natürlich nur im Rahmen des uns zur Verfügung stehenden Raumes. Ein periodisches Filmverzeichnis soll unseren Mitgliedern die sofortige Orientierung über einen Film, gleichgültig nur er gerade läuft, ermöglichen.

Gott braucht Menschen

Produktion: Frankreich, Transcontinental Films SA.
Regie: Delannoy

Z. Frankreich hat uns mit diesem Film eines der eindruckstärksten religiösen Werke geschenkt, das auch durch den Reichtum der aufgeworfenen Probleme und seine formalen Qualitäten auf viele Jahre hinaus Gesprächsstoff bilden wird. Diese Geschichte einer bretonischen, halb vergessenen Inselbevölkerung, die ihren Sakristan zwingt, an Stelle des Priesters zu treten, von dem sie wegen ihrer zweifelhaften Taten verlassen worden ist, geht derartig auf entscheidende Dinge ein, dass sie für ernste Menschen dauernd lebendig bleiben wird. Auch wir sind der Meinung wie die «Réforme», dass es sich hier um einen protestantischen Film im katholischen Gewande handelt. Aber nicht die vielen, die sich abheben, sondern die auch noch so wichtige sein, sind es, die dem Film seine Kraft verleihen, sondern dass es ihm um die Frage aller Fragen geht: um diejenige der Beziehungen zwischen Gott und Mensch. Gewiss hängen die Bewohner an ihren alten, traditionellen Riten, sie wissen alle, am besten der Sakristan mit seinem «angemessenen» Priesteramt, das sie gegen viele davon verstossen, besonders gegen die Lehre vom Priester als dem Mittler zwischen Gott und Mensch. Doch immer wieder schleicht auf Taubenfüßen oder bricht mit Sturmesgewalt die Wahrheit des Evangeliums herein, dass wir alle Brüder sind, es keinen Mittler gibt außer Christus dem Herrn. So, als die Priester der Gemeinde das geweihte Wasser verweigert, es jedoch leise, leise durch das defekte Kirchendach zum Himmel hinab regnet, und sie auch noch so wasserbecken hinein, Priester und Weibe hin oder her. Und so in der Szene, als der Sakristan dem toten Selbstmörder verweigert die früher verweigerte Absolution erteilt, obschon ihm vorher der neue Priester erklärt hat, alles was er derartiges tue, habe nicht mehr Wert «als wenn ein Kormoran» getan hätte und es ihm kategorisch verbot. (Begrüßung der katholischen Kirche seinerzeit gerade diese Absolutionserteilung heftig angegriffen wurde und unter katholischen Theologen darüber ein Konflikt ausbrach.) Hier ahnt der (von der katholischen Kirche her gesehen) «religionschänderische» Sakristan nicht nur, dass Gott in seiner unendlichen Liebe diese Handlung nicht als Sünde ansieht, sondern er weiß, dass er so gut als irgendein Priester berechtigt war, dem Toten seine letzte Bitte zu erfüllen und sie zu vollziehen. Und als der Priester den Selbstmörder, dessen Absolution er nicht anerkennen kann, in ungeheimer Erde verscharren lassen will, da schenken sie ihm in einer grandiosen Szene das ehrenhafte Begräbnis des Seemanns im Meer. Auch hier wissen alle, dass Gott auch ohne irdischen Mittler die gleiche Gnade für ihn bereit hält wie für irgendeinen der mit einem Priester in «geweihter» Erde Bestatteten. Gewiss kehren sie nachher wieder zur Messe zurück, und der Protest ihrer Seelen gegen die Vermittlung eines Priesters mit Gott wird vielleicht in ihnen verglimmen. Doch der Film zeigt, wie die Wahrheit bei einfachen Leuten unterirdisch glüht, wenn auch noch nicht der gewaltige Atem der Reformation die Insel durchbrausen kann. Denn sie haben keine Bibel, außer die allein die ewige Wahrheit erfahren könnten, und es ist niemand da, um sie ihnen aufzuzeigen. Aber ein hörbares Grollen durchzittert den kleinen, unter den schweren Irrtümern leidenden Flecken Erde. Wäre kein neuer Priester gekommen, so würde die Entwicklung in der Richtung auf das Evangelium wahrscheinlich immer schneller vorangegangen sein.

CHRONIK

FH. Nachdem die Filmkommission im Februar beschlossen hat, die massgebenden Behörden dringlich zu ersuchen, für die Beibehaltung der Spielfilmkontingentierung in rechtlich geeigneter Form besorgt zu sein, hat nun der Bundesrat das Wort. Man weiss, dass die Massnahme auf einen ausserordentlichen Bundesbeschluss von 1939 beruht, der auf Ende 1951, spätestens 1952 gemäss Weisung der Eidgenössischen Räte treten muss. Soviel uns bekannt ist, vertritt das Eidg. Departement des Innern in Anlehnung an eine Eingabe des Lichtspieltheaterverbandes die Auffassung, es könnte gestützt auf Art. 31 bei der Bundesverfassung auf dem Wege eines Bundesbeschlusses die Massnahme zugunsten der Filmindustrie aufrechterhalten werden. Das Kinogewerbe sei sonst in seinen Existenzgrundlagen gefährdet, könnten aber, besonders nach der Abstimmung über die Autotransportordnung, vom Eidg. Justizdepartement einige Einwendungen gegen diese Auffassung zu erwarten sein. Ein so schwerwiegender Eingriff wie die dauernde Kontingentierung einer Warengruppe kann kaum anders als durch Bundesgesetz eingeführt werden. Sie dient im wesentlichen dazu, die Bedürfnisklausel im Kinogewerbe zu stützen, Einrichtungen, die aber im Volk wenig geschätzt sind. Es könnte jedenfalls nur eine Ordnung der Kontingentierung in Betracht kommen, die legitimen Interessen grosser Bevölkerungsgruppen in ganz anderem Ausmass entgegenkäme, als dies bisher der Fall gewesen ist. Mancher gute ausländische Film hat den Weg zu uns nicht gefunden, weil er geschäftlich keinen sichern Gewinn abwarf. Hier werden neue Lösungen gesucht werden müssen, falls die Kontingentierung ernstlich fortzuführen soll.

Begreiflich, dass Protestanten einen solchen Film im wesentlichen geschaffen haben. Er ist auch keineswegs etwa «linkskatholisch», er setzt eine protestantische Empfänglichkeit voraus. Katholiken können ihn kaum ohne innere Anfechtungen sehen. Neben der Regie ist es vor allem Fresnay, der mit erschütternder Schlichtheit den Sakristan um dessen abgründige Not verkörpert. Ersichtlich ist die Selbstverständlichkeit, mit der sich Einfachheit und Grösse hier verbinden. Einzelne Bilder sind von einer Schönheit, dass sich einem unwillkürlich die grossen Namen der französischen Malerei auf die Lippen drängen, etwa Courbets. Es verdient auch angemerkung zu werden, dass der Film zum grossen Teil von der Fox finanziert wurde, also von einer amerikanischen Firma. Eine solche Zusammenarbeit Hollywoods mit Europa lassen wir uns gerne gefallen; sie lässt fast begrabene Hoffnungen wieder erstehen.

Der fallende Stern

Produktion: Deutschland, Neue deutsche Filmgesellschaft
Regie: Dr. H. Braun

«-ka. Der Regisseur der «Nachtwache» hat einen neuen, sehr interessanten Film geschaffen. Der Mensch zwischen Gut und Böse, trotzig und doch voller Ängste, der schliesslich durch Rückblick auf sein Leben zur Einsicht kommt, dass wir einander vertrauensvoll helfen müssen und die Angst überwinden können. — das scheint das Anliegen seines neuen Films zu sein. Wir sind allerdings nicht ganz sicher, denn das Werk zeigt eine fast verwirrende Fülle von Ereignissen aus sehr verschiedenen Lebensbezirken, noch kompliziert durch Eingriff von Boten aus einer anderen Welt. Am besten bezeichnet man ihn als modernes Mysteriendrama. Die verheiratete Leiterin eines Flüchtlingslagers, die nur an sich glaubt, begegnet zwei Männern, die ihr bekannt scheinen, dem Herrn Lenoir und dem Herrn Luciano. In einer grossen Rückblende erinnert sie sich an ihre Kindheitstage, als 1910 der Halleysche Komet viele Kreise, darunter auch ihre Mutter, in Weltangst und Verwirrung stürzte. Sie erkennt nun in ihnen die Boten des Bösen und des Guten, die sich um sie gestritten haben. Vergebens hat ihr einst Luciano die Botschaft «fürchtet euch nichts» eingeschärft; auf dem schwankenden Seil (des Lebens) verlässt sie das Vertrauen zum Himmel, sie blickt in die Tiefe und versinkt in Weltangst, in der sie nur ein egoistischer, rücksichtsloser Selbstbehauptungswille aufrechterhält. Sie erkennt endlich, wie falsch sie gehandelt hat, dass wir alle im Vertrauen auf Gott einander helfen müssen, und entscheidet sich für diese Richtlinie, so dass der grosse Zauberer Lenoir sein Spiel wie im «Faust» doch noch verliert. — Ein mutiger Film, gedankentief und in der Tendenz durchaus zu begrüssen. Unnötig zu ergänzen, dass «der Blick nach oben», den der Engel im Film verlangt, uns von der Angst nur dann befreien kann, wenn er nicht ein Blick ins Letzte, sondern ein Blick auf den ist, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwinden.

Das im Grunde einfache Geschehen wird allerdings nicht zwingend und unter Verwendung einer Ueberfülle von Einzelzügen gestaltet, wobei auch auf das Magische, ja sogar auf die gläserne Wahrsangkugel, dem notwendigen Requisit jeder Hintertreppenhäuserin, nicht verzichtet wird. Auch die angestrebt, gedankliche Hintergründigkeit, die den Zuschauer eher zum Grübeln als zum Mitfühlen zwingt, dämpft am Schlusse das Gefühl der Befreiung und des Trostes, das zweifellos beabsichtigt war. Die Kunst besteht auch im Film nicht in der Addition, sondern im Weglassen. So bedeutet der Film keine Steigerung über die «Nachtwache» hinaus, doch bietet er viele interessante Ausblicke. Auffällig ist auch in diesem Film, dass der Deutsche sich im allgemeinen als das Opfer einer schicksalhaften Katastrophe fühlt, während diese doch die blossen Folge alter, teilweise weit zurückgelegter, schwerer Erkenntnisfehler darstellt, also von ihm selbst herbeigeführt wurde. Vielleicht aber bringt er doch Leute in Deutschland zur Einsicht, dass auch eine Nation nicht egoistisch nur ihre eigenen Ziele rücksichtslos erstreben darf, ohne sich um die andern zu kümmern, wie es hier die Lagerleiterin im kleinen an sich erlebt. Schon um dieser Möglichkeit willen halten wir diesen neuen Ideenfilm für wertvoll.

„Ein Stern erlosch“ (Sunset Boulevard)

Produktion: USA, Paramount
Regie: B. Wilder und Ch. Brackett

Z. Dieser hier von uns vorangezeigte Film (Nr. 2/1951) hat gehalten, was er versprach. Die Darstellung des Schicksals der einstigen Stummfilmkönigin, die durch die technische Weiterentwicklung in Vergessenheit fiel, dies aber in respektvoller Weise nicht anerkennen will, hat fast dokumentarischen Wert. Der hoffnungslose Kampf einer Vergessenen um ihre Rückkehr, den sie mit zulässigen und unzulässigen Mitteln führt, ist die Folge des Kults, den man leider mit Filmschauspielerinnen zu machen pflegt. Wie könnte eine Frau, die so überwiegend gefeiert wurde wie die Heldin des Films, jemals ernsthaft glauben, dass das gleiche Publikum sie längst vergessen

hat? Der Ruhm wurde zum einzigen Fundament ihres Daseins, der sie bis ins Mark vergiftete. Die Erkenntnis über seinen Verlust stürzt sie in Verbrechen und Umnachtung. Der Star-Kult hat sie einst in den Himmel gehoben, um sie desto sicherer in den Abgrund zu schleudern. Im Hintergrund aber wird gleichzeitig ein rücksichtsloses und grausames Hollywood sichtbar, das nur den Erfolg anbetet, als einen menschenverschlingenden Moloch. Abgesehen von der starken Gestaltung, die übrigens ausser der hervorragenden schauspielerischen Leistung dem gleichen Regisseur wie «Lost weekends» zu verdanken ist, ist der Film auch wegen seines sonst selten aufgedeckten Milieus interessant und allen zu empfehlen, die nach einer Existenz beim Film und seiner «Traumfabrik» Hollywood unangebrachte Sehnsucht verspüren.

„Eher geht ein Kamel...“

Produktion: Pathé, italien.-franz. Gemeinschaftsarbeit.

Regie: L. Zampa

Z. Der Film gestaltet den alten Vorwurf des zur Hölle Verdammen, der aber eine Gnadenfrist zur Rettung seiner Seele erhält. Es ist ein reicher Geschäftsmann, der ein ziemlich bedenkliches Leben geführt hat, und nun vom Himmel die Möglichkeit erhält, doch noch ins Paradies zu kommen, wenn er seinen schlimmsten Geschädigten glücklich machen und grausamen Gedanken der Werkzeuge und dann doch widerstand seiner Umgebung durchzuführen, die ihn für krank hält, doch misslingt es ihm im letzten Augenblick, weil der Besenke sich als unwürdig entpuppt. Lieber macht er darauf ein Liebespaar glücklich, auch wenn er deswegen in die Hölle muss. Doch gerade diese Tat rettet ihn im Himmel davor. Man sieht, dass der Film auf dem unhaltbaren und verfallenen Gedanken der Werkzeuge aufgebaut ist, wonach man sich den Himmel durch gute Taten verdienen könne. Sieht man davon ab, so zeigt sich, dass Blasetti hier wieder ein sonst gutes Drehbuch geschrieben hat wie in der «Ersten Kommunion». Schade nur, dass der Schlussgedanke, wonach man aus Nächstenliebe auch auf das Seelenheil zugunsten anderer verzichten muss (der auch nicht der Regie, sondern der Ausbeutung zugeführt ist. Er enthält gewissermassen schon eine Widerlegung der unhaltbaren Werkzeuge. Leider ist die Regie unzulänglich, auch ist die Verwendung gewisser, in südlichen Ländern üblicher, sittenloser Institutionen gewiss nicht etwas, was wir in unserer Bevölkerung vorgeführt sehen möchten. Man verliert deshalb trotz einer gewissen Originalität des Films nicht viel, wenn man ihn beiseite lässt.

„Die Sünderin“

Produktion: Deutschland, -
Regie: Willi Forst

«-ka. Ein Film, der uns gleich drei Verbrechen auf einmal nicht nur begreiflich machen, sondern sie auch noch entschuldigen und rechtfertigen möchte, — Prostitution, Mord aus Barmherzigkeit (Euthanasie) und Selbstmord. Nicht das ist das Verbrechen an diesem Streifen, das die Hauptdarstellerin es sich leistet, sehr wenig bekleidet aufzutreten, als vielmehr die Tatsache, dass hier scheinbar aus tiefer Verantwortung und innerer Notwendigkeit und dann doch wieder so merkwürdig leicht geliebt und gestorben wird. In Deutschland ist diesem Film sowohl von katholischer als auch protestantischer Seite heftiger Widerstand entgegengesetzt worden, was denn auch prompt zur Folge hatte, dass er für die Kinotheater zu einem vollen Kassen-erfolg wurde. Ob unser Schweizer Filmpublikum wohl ähnlich reagieren wird. Es wäre der Ausdruck dafür, dass man offenbar auch bei uns vom Film erwartet, dass er einem helfe, das eigene Leben zu entschuldigen und die schreckliche Wirklichkeit, eben auch die Wirklichkeit des Todes, in einem rosaroten Licht erscheinen zu lassen. Es ist immerhin mit einiger Genugtuung festzustellen, dass Willi Forst davon abgesehen haben konnte, diesen Film die biblische Geschichte von «der grossen Sünderin» als Rahmenhandlung beizufügen.

König Salomos Diamanten

Produktion: USA, MGM.
Regie: Compton Bennett und A. Martin

Z. Abenteuerfilm in grüster Aufmachung aus Afrika in Farben. Neben einer konventionellen Liebesgeschichte zwischen einem Abenteuerer und einer reichen Engländerin, die in ihrer Belanglosigkeit nicht erzählt zu werden braucht, bringt einzig die sehr verdichtete Aufnahme aus der grossen afrikanischen Tierwelt einige positive Bilderfolgen. Wenn man auch den Eindruck des Gestalteten nicht ganz so wird, so ist doch hier der Eingriff aus der gewandtesten Hollywooder Technik eine Grenze gesetzt, so dass sich die Tiere ihre Ursprünglichkeit und Schönheit auch vor der Kamera bewahren konnten. Die Szenen mit den Negern dagegen sind wieder überaus «smarts», bestimmt waren sie vorher beim Coiffeur. Dass der Film katholischerseits zum besten amerikanischen Film des Jahres 1950 preisgekrönt wurde, ist uns ein Rätsel.

RADIO

Z. Reorganisation. Nachdem letzten Herbst der Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft beschlossen hatte, den Bundesbehörden den baldigen Erlass eines besonderen Bundesgesetzes zwecks Regelung der Rechte und Pflichten unserer Rundfunkanstalten, hat nun Bundesrat Escher dem Bundesrat Bericht erstattet. Er kam dabei zum Schlusse, dass keine Verfassungsgrundlage für ein eigenes Radiogesetz vorhanden sei. Die Revision der Konzession und der Statuten der Rundspruchgesellschaft sei gegenwärtig die einzige Möglichkeit einer Aenderung. Das Eidg. Post- und Eisenbahndepartement arbeitet zurzeit an diesem Bericht an. Ein Bericht an den Bundesrat ist aber noch unentschieden, ob nicht doch ein besonderer Radio-Verfassungsartikel ins Auge gefasst werden soll.

Zur Nachmachung empfohlen. Z. Die meisten westdeutschen Sender haben am Karfreitag-Nachmittag um 15 Uhr zum Gedächtnis eine Pause eingeschaltet und die Sendungen einige Zeit eingestellt.

Fernsehen. Z. Der Schweiz. Lichtspieltheaterverband hat beschlossen, alle Filme irgendwelcher Art und irgendwelcher Herkunft, gleichviel welchen Formates, inbegriffen Wochenschauen, auf die Liste der für alle Mitglieder gesperrten Filme zu setzen, sofern sie in der Schweiz durch Fernsehsender ausgestrahlt worden sind. Sie dürfen also von keinem Mitglied mehr vorgeführt werden, selbst wenn bloss einzelne Teile für das Fernsehen verwendet wurden. Ein Abkommen mit den schweizerischen Fernsehbehörden bleibt vorbehalten. — Damit ist auch in der Schweiz wie in den meisten ausländischen Staaten die Verhinderung von Kinofilmen durch das Fernsehen bis auf weiteres unmöglich.

NOTIZEN

Filmkommission des Schweiz. evangelischen Kirchenbundes. Z. In der letzten Sitzung wurde mit Bedauern von der Demission des stantkaltigen Vertreters, Herrn alt Ständerat E. Lölpe-Benz, Kenntnis genommen, was aus Altersrückständen erfolgte. Dem Demissionär lagen die kulturellen Interessen des Protestantismus am Herzen. — Neben dem Vertreters und konfessionellen Angelegenheiten wurde die Frage der Filmkontingentierung eingehend besprochen. Die Meinungen waren nicht einheitlich, doch war man sich über die Wichtigkeit des Problems klar. Es ist beabsichtigt, in Verbindung mit andern Gruppen eine weitere Abklärung herbeizuführen.

Protestantische Filmproduktion in Hollywood. Z. Der von der amerikanischen protestantischen Filmkommission in Hollywood hergestellte Spielfilm «A wonderful life» wird nächsten herauskommen. (Nicht zu verwechseln mit dem RKO-Film «It's a wonderful life»). Er soll den Wert christlicher Lebensführung darstellen. Es ist die Geschichte, wie selbstverständlich und unauffällig gelebte Treue und Güte eines Mannes eine kleine Stadt zu bereichern und Feindschaft und Zynismus zu überwinden vermag. Mit dieser Produktion steigt die Zahl der bisher von der Kommission fertiggestellten Spielfilme auf 10. Zwei weitere sind in Arbeit und 30 neue geplant. Bedenkt man, dass die Kommission erst vor 2½ Jahren die Arbeit aufgenommen hat, so darf man sie zu ihren Leistungen beglückwünschen, wobei unsererseits auch ein klein wenig Neid im Spiel ist. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass es in Amerika 30,000 protestantische Kirchen gibt, welche mit Tonfilmapparaten ausgerüstet sind, bedeutend mehr als gewerbliche Kineothek.